

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Unter-Sista Wilhelm Maurer, Johann Starjovec und Johann Tonih die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Den 1. August 1913 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. August 1913 (Nr. 177) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 9 „Grobrian“ vom 27. Juli 1913.
- Nr. 14 „Der Beckruf“ vom 15. Juli 1913.
- Nr. 14 „Tiroler Bauern-Zeitung“ vom 18. Juli 1913.
- Nr. 3954 „Il Popolo“ vom 25. Juli 1913.
- Nr. 30 „Podkrkonosko rozhledy“ vom 25. Juli 1913.
- Nr. 86 „Deutsche Zeitung“ vom 28. Juli 1913.
- Nr. 162 „Dito“ vom 24. Juli 1913.
- Nr. 30 „Monitor“ vom 27. Juli 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: In der französischen Republik haben sich im Verlaufe der letzten Wochen einige innerpolitische Ereignisse vollzogen, die ungeachtet der bedeutsamen Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik die allgemeine Aufmerksamkeit des Landes fesselten. Vor wenigen Tagen ist das Amnestiegesetz angenommen worden, am 30. Juli hat die Kammer das Gesamtbudget votiert, nachdem es der Senat am 28. Juli mit überwältigender Mehrheit bewilligt hatte. Die Regierung hat damit einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, einen Erfolg, der gerade im jetzigen Zeitpunkte doppelt hoch anzuschlagen ist

Feuilleton.

Der Raub der Sabine.

Humoreske von Roger Regis-Lamoignon.

(Nachdruck verboten.)

Herr Vallier wischte sich die Stirn und schöpfte Atem, er war heftiger geworden, als es sonst seine Art war. Nach einer kleinen Pause fuhr er ruhiger fort: „Wir wollen uns durchaus nicht aufregen, Kind, sondern ruhig sachlich alles besprechen. Ich habe dich daran erinnert, daß du bald zwanzig Jahre alt bist, also in dem Alter stehst, um dich zu verheiraten! Du hast es nicht geleugnet. . . Ich habe dir ferner mitgeteilt, daß du eine schöne Mitgift zu erwarten hast — du scheinst es nicht mit Mißfallen vernommen zu haben. Ich habe schließlich erwähnt, daß du hübsch bist, daß deine blonden Haare, deine dunklen Augen die schlanke Figur das Entzücken jedes jungen Mannes sein müßten, wenn er nicht blind ist, und auch in diesem Punkt waren wir einer Meinung.“

Lächelnd, mit unbewusster Koketterie, blickte das junge Mädchen zu seinem Vater auf.

„So,“ fuhr er fort, „über diese drei Punkte sind wir vollständig einig, gehen wir weiter. Auf Grund aller dieser Vorbedingungen habe ich dir einen Mann vorgeschlagen, Marcel Hulan, das Ideal eines Schwiegersohnes und auch würdig, das Ideal deiner Mädchenträume zu werden. Ich habe dir alle seine Talente und Vorzüge aufgezählt, du hast mir nicht widersprochen, und als ich dir schließlich sagte: heirate ihn!, antwortetest du mir kühl lächelnd: Unmöglich!“

„Es ist wahr,“ bestätigte Sabine.

„Einen Grund zur Ablehnung hast du nicht, wenn nicht den, daß der junge Mann zu praktisch, zu wenig poetisch, romantisch ist. Aber wir leben in einer sehr

und sich ebenbürtig jenem anreicht, den das Kabinett am 20. Juli in der Kammer erzielt hatte. An diesem Tage hat nämlich die Kammer in zwei äußerst langen und bewegten Sitzungen die Vorlage über die dreijährige Dienstpflicht angenommen. Mit 358 gegen 204 Stimmen hat sich die Kammer dafür ausgesprochen, daß die dreijährige Militärdienstzeit, die im Jahre 1905 abgeschafft worden war, wieder eingeführt werde, eine in der Geschichte Frankreichs denkwürdige Entscheidung.

Die Vorlage über die dreijährige Dienstpflicht, wie sie nun von der französischen Kammer votiert worden ist, unterscheidet sich in mehreren nicht unwesentlichen Punkten von dem ursprünglich geplanten Entwurfe. Das Gesetz wird keine rückwirkende Kraft ausüben, die Mannschaft bekommt Anspruch auf einen viermonatlichen Urlaub und jene Soldaten, die Ernährer ihrer Familien sind, beziehen eine angemessene Tagesentschädigung. Das neue Gesetz, dessen Verwirklichung der Republik ungefähr eine Milliarde Franken einmaliger und fünfshundert Millionen Franken dauernder Ausgaben auferlegt, bezweckt vor allem, den numerischen Rückstand Frankreichs gegenüber dem Deutschen Reiche auszugleichen. Es ist noch erinnerlich, mit welcher Leidenschaft hohe Militärs, Kabinettsmitglieder, Senatoren und Deputierte in Frankreich für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit eingetreten sind. Die Absicht der Regierung, diese Anregungen ehestens zu verwerten und dem Parlament eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten, hat anfangs bekanntlich im Lande heftige Kundgebungen hervorgerufen, die jedoch unterdrückt worden sind. Besonders wendete man sich in der Bevölkerung dagegen, daß das Gesetz rückwirkend sein solle und demgemäß schon auf die jetzt dienenden Soldaten Anwendung finde. Die Regierung hat nachher auf diese Verfügung Verzicht geleistet, so daß das Gesetz eigentlich erst ab 1916 zu uneingeschränkter Geltung gelangt. Dadurch wurde es möglich, den vorhandenen Widerstand ohne Gewaltmittel zu beiseite zu räumen, so war es auch möglich, das Gesetz populär zu erhalten und die im allgemeinen herrschende Opferwilligkeit nicht zu beeinträchtigen. Die früher veröffentlicht-

prosaïschen Gegenwart, und man hat noch nie gehört, daß ein praktischer, lebenskluger Mann seine Frau unglücklich gemacht hat. Es ist also nur ein Hindernis möglich: Du liebst einen anderen.“

Sabine blickte lebhaft auf und antwortete entrüstet: „Ich schwöre dir, daß ich keinen anderen Mann liebe.“

„Nun also . . .“
„Gut, wenn ich dir alles sagen soll . . . Wenn du mein Benehmen rätselhaft findest, Papa, ist es nur deine Schuld!“

„Meine . . . Schuld?“
„Ja, warum hast du mich Sabine genannt?“
„Entschuldige, aber ich bin vielleicht etwas schwerfällig.“

„Du wirst sofort alles verstehen. Erinnerst du dich noch an Fräulein Anna, die mir dreimal in der Woche Unterricht in Orthographie, Rechnen und Geschichte gab?“

„Ja, ja, die alte Jungfer.“
„Sie hatte mich lieb und plauderte stundenlang mit mir, und stets wiederholte sie mir, bevor sie sich verabschiedete: Eins der berühmtesten Ereignisse in der römischen Geschichte ist die Entführung der Sabinerinnen. Du heißt auch Sabine. Paß auf, wenn du groß bist, wirst du auch entführt werden.“

„Und das hast du geglaubt?“
„Ich glaube es heute noch.“

Trotzdem er sich vorgenommen hatte, ruhig zu bleiben, brach Herr Vallier von neuem los:
„Lächerlich, Blödsinn, ungerichtetes Zeug. Wenn ich das geahnt hätte, wäre die alte Jungfer zur Tür hinaus geflogen. Man soll es gar nicht für möglich halten, wessen ein altes Weibchirn fähig ist.“

Wütend rannte der alte Herr im Zimmer umher, wild mit den Armen um sich fuchtelnd, und Sabine, die

ten amtlichen Daten, denen zufolge Frankreich bei Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit mit rückwirkender Kraft auf das Jahr 1911 einschließlich der Kolonialtruppen und ohne Offiziere etwa 830.000 Mann unter den Fahnen haben werde, erfahren nunmehr eine entsprechende Korrektur. Besonders heiß umstritten war die Frage, ob man die zwanzigjährigen Rekruten in die Armee einstellen solle oder nicht, eine Frage, deren dauernde Regelung von den praktischen und sanitären Ergebnissen der Einstellung dieser Rekruten abhängig gemacht wurde. Die Einzelheiten des neuen Gesetzes wird man erst erschöpfend beurteilen können, wenn die Resultate der Beratungen im Senate bekannt sein werden. Leitend soll jedenfalls bei Betrachtung des Gesetzesentwurfes der Ausspruch des französischen Ministerpräsidenten sein, die Vorlage sei weder aggressiv, noch bedeute sie eine Provokation.

Das Kabinett Barthou hat seit seinem Amtsantritte bereits eine Reihe wichtiger Gesetzesvorlagen der Erledigung zugeführt. Sobald die Frage der dreijährigen Dienstpflicht parlamentarisch gelöst ist, hat die Regierung einen ansehnlichen Teil des von ihr entwickelten Programms erfüllt. Zu den dann noch offenen bedeutenderen Problemen der innerfranzösischen Politik gehört die Wahlreform, die vorläufig in den Hintergrund geschoben worden ist. Die glatte Annahme des Gesamtbudgets in der Kammer und im Senat eröffnet dem Kabinette günstige Aussichten für die Zukunft.

Die Südgrenze Albanien's.

In Besprechung der Regelung der Südgrenze Albanien's schreibt die römische „Tribuna“: Es ist eine unerläßliche Notwendigkeit für unsere Stellung in der unteren Adria, daß das Kap Stylos, die Phtelia-Bai und das Gebiet von Korica vollständig Albanien einverleibt werden. Die Londoner Konferenz könnte nicht anders als diese Lösung, welche unseren Lebensinteressen in der Süd-Adria entspricht, akzeptieren, wenn nicht das Prestige Italiens selbst in seinen Gewässern sowie

für ihre Rippes fürchtete, hielt es an der Zeit, einzulenken.

„Komm her, Papa, und gib mir einen Kuß. Was geschehen ist, ist geschehen und läßt sich nicht mehr ändern.“

„Leider.“
„Vielleicht hatte Fräulein Anna Unrecht, aber sie hat mir diese Idee so oft eingeredet, daß es mein unumstößlicher Entschluß ist: Ich heiße Sabine, also muß ich entführt werden, und ich werde nur den Mann heiraten, der heute in der prosaischen Gegenwart den Mut zu einer solchen idealen Tat haben wird.“

„Ist dies dein letztes Wort?“
„Es tut mir leid, wenn ich dir wehe tue, Papa, aber ich kann nicht anders.“

Trotz seines rohen Auftretens und seines aufbrausenden Temperaments war Herr Vallier der zärtlichste Vater, und selbst die unsinnigsten Wünsche Sabinens hatte er jederzeit mit dem größten Vergnügen erfüllt. Aber heute überschritt das Benehmen seiner Tochter selbst die ihm gegenüber erlaubten Grenzen. Sie hatte sich eine Entführung eingeredet, die ihrem Gange zum Traualtar vorangehen mußte, und er mußte, daß es unmöglich war, diesem launenhaften Köpfschen etwas auszureden. Herr Vallier dachte nach, er preßte das Gesicht an das Fenster und blickte hinaus in den dämmernden Herbstabend. Mechanisch folgten seine Blicke den Blättern, die der Sturm von den Bäumen fegte.

„Vielleicht ist Marcel auch romantisch veranlagt, und wir wissen es nur nicht,“ meinte schließlich seufzend der bekümmerte Vater. „Und wenn es doch der Fall wäre — man kann es ja nicht wissen — würdest du ihn dann heiraten?“

„Natürlich, aber ich glaube nicht . . .“
„Na, das werden wir ja sehen.“
„Und vorläufig wollen wir frühstücken, Papa.“

die Verteidigungsmöglichkeit der Küsten der Provinzen Abruzzen und Apulien geschmälert werden sollen, da eine nichtitalienische Torpedoflotte von dem Kanal von Korfu oder dessen Umgebung, von Kap Stylos und der Phthia-Bai aus rascher vor Bari oder Brindisi wäre als eine aus Tarent kommende italienische Flotte. Dasselbe gilt für die Lebensfähigkeit des neuen Albanien. Jedes Zugeständnis eines Gebietes nördlich von der Kalamas-Mündung ist schon für Albanien eine Zerstückung, eine Schwächung und die Veranlassung zu Erregungen. Osterreich-Ungarn und Italien haben einer Grenzlinie, die viel nördlicher als diese Linie liegt, ihre Zustimmung gegeben. Könnten sie noch mehr zugestehen? Das wäre eine sträfliche Absurdität. Die Mächte, die ein dauerhaftes Albanien schaffen wollten, können sich nicht selbst widersprechen. Wer Süd-Albanien kennt, weiß, daß ihm das Gebiet von Korica nehmen hieße, von ihm den fruchtbarsten, volkreichsten und bedeutendsten Teil abtrennen und es der Möglichkeit eines wirtschaftlichen, kommerziellen und sittlichen Fortschrittes berauben.

Gegenüber Behauptungen gewisser Blätter erklärt die „Tribuna“, daß die Fragen der Südgrenze Albanien und der Agäischen Inseln jetzt vollständig verschiedene, voneinander unabhängige Fragen darstellen. Die Inselfrage geht nur Italien und die Türkei und keinen anderen an; sie ist durch den Laufener Vertrag geregelt. Die albanische Frage ist internationaler Natur und muß von den Mächten verhandelt werden. Das ist eine klare und entschiedene Scheidung, die keine Änderung gestattet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. August.

Das Aktionskomitee der Jungtschechischen Partei hielt unter dem Vorsitz Dr. Vejbars eine Sitzung ab, in der die gegenwärtige politische Lage und die Konsequenzen der Änderung in der Landesverwaltung besprochen wurden. Es wurde beschlossen, zur Führung der Landespolitik eine Kommission zu wählen. Diese besteht aus Dr. Fort, W. Nemec, Dr. Subrt, Mastálka, Doktor Pinkas, Dr. Koerner, Dr. Gros und Dr. Vejbar. Als Vorsitzender wurde Dr. Fort nominiert. Weiter wurde eine Reihe taktischer Beschlüsse gefaßt.

Die Mitglieder der böhmischen Kolonie in Sofia richteten an die böhmischen Blätter die energischsten Proteste gegen die Veröffentlichung von tendenziösen und entstellten Meldungen über die Balkanereignisse, über die Lage auf dem Kriegsschauplatz und über die Haltung des bulgarischen Volkes. Die Unterzeichner erklären, daß sie als Augenzeugen der großen Duldsamkeit, Menschlichkeit und Freiheit, die in Bulgarien herrschen, versichern, daß Bulgarien keinen Anlaß gegeben hat, zu glauben, daß es sich Verfolgungen gegen eine wehrlose Bevölkerung zuschulden kommen ließ, sondern im Gegenteil unwiderlegliche Beweise rücksichtsvoller Haltung gegenüber den Unglücklichen geliefert hat.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet: Wenn man auf türkischer Seite verkündet, daß die Türkei auf den Besitz Adrianopels und Thraziens bis an die Maricainie unter allen Umständen bestehen müßte, so zeigt doch die Tatsache, daß man von den gleichen Stellen Vorschläge für Kompensationen verbreitet, daß man in

leitenden Kreisen mit der Notwendigkeit, die besetzten Gebiete wieder herauszugeben, rechnet. Die amtlichen Stellen haben bisher jedoch keinen Schritt getan, der auf ein Nachgeben schließen ließe, und man wird mit der Überwindung lebhafter Widerstände rechnen müssen. Jedenfalls dürften die bisherigen Erwägungen, die Linie Midia-Enos zu verbessern und die Türkei finanziell zu fördern, hier als ungenügend befunden werden, und man wird darauf bestehen, daß in Adrianopel jene religiösen Privilegien gewahrt werden, welche die Türkei bereits in London angesprochen hat.

Die Turiner „Stampa“ erklärt, Frankreich wolle das Mitteländische Meer in eine französische See verwandeln und es machen sich in der letzten Zeit allerlei Beeinträchtigungen der italienischen Machtstellung geltend. Das Blatt fordert die Italiener auf, auf die Verteidigung ihrer Position rechtzeitig bedacht zu sein.

Aus Washington wird gemeldet: Bryan erklärte, er habe noch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß Großbritannien und Deutschland ihre Entschlüsse nochmals erwägen und an der Panamafanal-Ausstellung in San Francisco teilnehmen werden. Weitere Unterhandlungen werden eingeleitet werden, um beide Länder zu einer Teilnahme zu veranlassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Gemsjagden in den Alpen.) Von Gemsjagden in den Alpen, ihren Reizen und Gefahren plaudert Ernst Ritter v. Dombrowski im Augustheft der „Westermann'schen Monatshefte“, und er weiß seine interessanten Schilderungen mit manchem persönlichen Erlebnis, mit vielen heiteren, aber auch mancher traurigen Geschichte zu würzen und damit interessante Schlaglichter vor allem auf die eingeborenen Hochgebirgsjäger fallen zu lassen. Wer den Hochgebirgsjäger kennen lernen will, schreibt Dombrowski u. a. an der genannten Stelle, muß ihn im Spätherbst und Winter beobachten, wenn er rastlos und oft todesmutig dafür sorgt, daß das ihm anvertraute Wild nicht Rot leidet, oder wenn er sich als Lohn all seiner Sorgen und Mühen die stolze Trophäe, den Gemsbart, holt. Schon im Mittelgebirge ist die volle Pflichterfüllung des Berufsjägers Mannesarbeit im höchsten Sinne des Wortes. Hier aber erhöhen sich infolge des an sich schwierigeren, schon im Sommer seltene Kraft, Ausdauer und Beherrschung erheischenden Terrains, der riesigen Entfernungen und der viel plötzlicher und heftiger hereinbrechenden Elementar Katastrophen alle Anforderungen oft ins Maßlose; hier kann man nur Menschen brauchen, die vor diesen Aufgaben nicht zaghaft und verzweifelnd die Hände in den Schoß legen, sondern ihren Schwierigkeiten fast freudig entgegenblicken, weil sie Gelegenheit bieten, zu zeigen, „was a Jaga is!“ Einer meiner Bekannten schoß einmal im Steinernen Meer in Salzburg, einem überaus scharfen Gebiet, in der Brunst einen kapitalen Gemsbock, der in ein vereistes, etwa vierzig Meter tiefes Karstloch stürzte. Der Jagdherr wollte Kridel und Bart lieber verlieren, als zwei Menschenleben aufs Spiel setzen, und verbot dem Oberjäger und seinem Sohn auf das strengste jeden Versuch zur Bergung des Bockes. Scheinbar fügten sich die beiden. Um neun Uhr abends jedoch machten sie sich vom Jagdhaufe aus auf den Weg nach dem drei Stunden entfernten Dorfe, stahlen das Kirchturmseil, legten mit dieser schweren Last durch hohen Schnee den fünfständigen Weg bis zu dem Karstloch zurück, holten den Bock herauf und um acht Uhr morgens hing er, als der Jagdherr vor die

Tür trat, daneben am Haken. Unten im Dorfe hatte große Aufregung geherrscht, als am Morgen keine Glocke läutete; der Küster lief verstimmt umher. Aber inzwischen hatte die Pfarrersköchin an der Pforte des Pfarrhofes einen Zettel gefunden, auf dem stand: „Hochwirden Herr Pfoar, net bees sein, mir holn an kapitalischen Bock und auf mitag is Seil widerum da. Loisl Burgleitner Oberjaga und sei Son mit Achtung.“ Und der Herr Pfarrer hat nur geschmunzelt und gesagt: „No ja, wann's a so is!“ Er hat auch Jägerblut in den Adern, und es handelt sich um einen kapitalen Bartbock. Das sagt er den Leuten und das begreifen sie — ein Bartbock!

— (Venedig ohne Gondeln.) Dieser kaum faßbare Gedanke wird wahrscheinlich schon in absehbarer Zeit zur Tatsache werden. Die Stimmen der Entrüstung und des Bedauerns wegen der zunehmenden Verletzung einer prunkvollen venezianischen Überlieferung haben bereits an Wirksamkeit verloren. Sonst hätte sich kaum eine Genossenschaft von mehr als hundert Gondolieri bilden können, die nicht etwa, was doch zunächst läge, die Erhaltung der nur dort heimischen und mit Venedig so innig verwachsenen Gondel bezweckt, sondern die Einrichtung eines — Motorboot-Schnelldienstes in den Kanälen der Stadt. Was werden die armen Hochzeitsreisenden dazu sagen?

— (Wie die Alten die Zuckerkrankheit heilten.) Daß die Araber des Mittelalters die Zuckerkrankheit genau kannten und mit Erfolg heilten, ist die überraschende Tatsache, die die Forschungen eines jungen mohammedanischen Gelehrten festgestellt haben. Ein in Frankreich ausgebildeter Arzt Dr. Dinguizli, der in Tunis seine Heimat hat und dort seine Praxis ausübt, hat in den Schriften des großen arabischen Arztes und Philosophen Avicenna, dessen Kenntnisse sich zum Teil auch auf antike Quellen stützen, ein interessantes Kapitel über die Diabetes entdeckt. Hier findet sich eine genaue Beschreibung der Krankheit, die damals in Afrika schon sehr häufig auftrat, und, was noch wichtiger ist, die Angabe eines Heilmittels, das die Zuckerkrankheit heilt. Das Rezept besteht in einem Pulver, das aus Zittwenkörnern, Lupinen und einigen anderen Kräutern zusammengesetzt ist; die Dosierung der einzelnen Ingredienzien ist genau angegeben. Wie der Arzt aus Tunis mitteilt, ist das Mittel sowohl von ihm wie auch von Professor Albert Robin in Paris bei Zuckerkrankheiten öfters angewandt worden und hat sehr gute Erfolge gezeitigt. Es beseitigt den Zucker, ohne deshalb den Gesundheitszustand des Kranken sonst irgendwie zu beeinflussen. Die Studie, die Dr. Dinguizli der Pariser Akademie der Wissenschaften vorlegte, ist von dieser einer Kommission übergeben worden, die das altarabische Mittel noch genauer prüfen soll.

— (Die Sprechmaschine.) Mit der Miene eines Menschen, der keine Zeit zu verlieren hat, stürzte sie in die Buchhandlung. „Ich wünsche ein Buch für meinen Mann, bitte,“ begann sie. „Er hat Geburtstag, und ich möchte es ihm schenken. Er wird vierundvierzig nächste Woche, zeigen Sie mir also schnell, was Sie haben. Ich wünsche nichts Teures, aber auch nichts Billiges. Er ist ein gutmütiger Mensch und macht sich nichts aus Sport. Zeigen Sie mir also nichts derartiges, und bieten Sie mir um Himmelswillen keine Schundromane an, und ich werde mich auch nicht zu Biographien und Geschichtswerken überreden lassen. Kommen Sie, ich hab's eilig; können Sie mir nicht etwas Passendes vorschlagen, nachdem ich Ihnen gesagt habe, was für eine Art Mensch er ist?“ — Der Buchhändler nahm ein kleines Büchlein aus einem Regal. „Ja, gnädige Frau,“ antwortete er, „ich glaube, ich habe hier das Richtige. Hier ist ein kleines Buch mit dem Titel: 'Die richtige Behandlung von Sprechmaschinen.'“

„Ich beschwöre Sie, Marcel, sprechen Sie ein Wort. Sagen Sie mir, daß Sie es sind. O Gott, wenn ich getäuscht worden wäre.“

Keine Antwort, nur ein Geräusch flüchtiger Schritte — in demselben Augenblick flammt das elektrische Licht auf, und vor den geblendeten Augen des jungen Mädchens steht verlegen lächelnd Marcel Hutau.

„Hier bin ich, Sabine . . . ich liebe Sie.“ Ein Schreckensschrei des jungen Mädchens läßt ihn verstummen.

„Himmel, der Papa!“ Und in der Tat erscheint Herr Ballier in der Tür. Tragisch kreuzt er die Arme und mit Grabesstimme sagt er:

„Hier finde ich dich, ungeratene Tochter? Hier muß ich dich wiedersehen? Was hast du mir zu antworten, Unglückliche?“

„Daß ich Marcel heirate,“ erwidert Sabine schüchtern.

„Das will ich hoffen. — Und nun rasch, mach', daß du nach Hause kommst.“

Blutübergossen eilt Sabine die Treppe hinunter, und Herr Ballier benützt die Gelegenheit, um seinem Schwiegersohn zuzulüftern:

„Na, siehst du, daß ich immer noch einen jungen Mann spielen kann und sogar imstande bin, meine eigene Tochter zu entführen? Du hättest es nie fertig gebracht. Ein Glück, daß sie mich nicht an der Stimme erkannte.“

Er schüttelte Marcel kräftig die Hand und folgte zufrieden lächelnd seiner Tochter . . .

Es mußte schon Mitternacht sein oder nahe daran. Sabine hatte allein den Abend in ihrer Villa verbracht, da Herr Ballier plötzlich geschäftlich verreisen mußte, und das junge Mädchen, von einer ungewohnten Traurigkeit befallen, hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen, ohne Schlummer zu finden. Beim Licht der Ampel hatte sie gelesen, und in ihrem Köpfchen rumortern jetzt die Phrasen von Liebe, die sie fieberhaft verschlungen hatte. Sie träumte wachend von einem schönen, jungen Manne, der ihretwegen die herrlichsten Abenteuer bestand. Fieberhaft erregt öffnete sie das Fenster, um die frische Abendluft in das Zimmer zu lassen. Die Nacht war stockfinster, kein Stern erleuchtete die Dunkelheit. Tiefes Schweigen herrschte, und das junge Mädchen glaubte die Schläge ihres eigenen Herzens zu hören. Plötzlich ertönte ein Hupensignal, mit geblendeten Lichtern erschien ein Auto und nahm direkt den Weg zu ihrer Villa. Vor ihrem Fenster blieb es stehen.

„Wer mag um diese Zeit zu uns kommen?“ dachte Sabine erregter, als sie es sich selbst zugestehen wollte.

Eine verummante Gestalt verließ den Wagen und schlich sich leise durch den Garten bis vor ihr Zimmerfenster. Das junge Mädchen stand unbeweglich hinter der Gardine. Sie versuchte zu rufen, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt. Sie wollte fliehen, aber etne unsichtbare Gewalt hielt sie an ihren Platz gebannt.

„Sabine, sind Sie wach?“

Eine leise, verstellte Stimme schallte zu ihr herauf, und wider ihren Willen beugte sie sich zum Fenster hinaus.

„Ich liebe Sie . . . meine Sehnsucht durchbrach

alle Schranken, können Sie mir verzeihen? Ich sehne mich nach einem Blick Ihrer Augen, nach einem Druck Ihrer Hand, der mir sagt, daß Sie mir nicht grollen. Kommen Sie herab, und wenn Sie mich lieben, folgen Sie mir . . .“

Eine Entführung! Also hatte sie ihre Ahnung nicht betrogen. Sabine fühlte, wie ihr vor Glück die Sinne schwanden. —

„Wer sind Sie?“ Wie ein Hauch kam es von ihren Lippen, und die geheimnisvolle Stimme flüsterte — „Marcel Hutau!“

Er! War es möglich? Ihr Vater hatte also recht gehabt: unter dem alltäglichen Äußern Marcel's loderte ein Feuer der Romantik und Poesie, und als nochmals die Stimme des jungen Mannes flehend zu ihr heraufdrang, war ihr Entschluß gefaßt.

„Warten Sie einen Augenblick, ich komme.“

In Eile warf sie einen Mantel über ihre Schultern, löschte das Licht und huschte hinaus. Deise öffnete sich die Tür, ein starker Arm umschlang das junge Mädchen und hob es in den Wagen. In demselben Augenblick fuhr das Auto davon, und Sabine preßte die Hände auf der Brust zusammen, um die wilden Schläge ihres Herzens zu betäuben. Wie benommen von diesem Glück schwieg der junge Mann an ihrer Seite und begnügte sich, zärtlich ihre Fingerspitzen zu küssen. Wie lange die Fahrt gedauert hatte, Sabine wußte es nicht, aber plötzlich hielt das Auto und stoppte vor Marcel's Haus. Langsam, schweigend schritten sie die Treppe herauf, im Dunkeln öffnete sich eine Tür, und mit versagender Stimme flehte Sabine:

— (Eine Reise um die Welt im Aeroplan.) Ein etwas abenteuerliches Unternehmen plant der russische Flieger Kusminskij, ein Neffe Tolstoj's. Er trainiert bei Petersburg für einen Flug um die Welt, den er Anfang September antreten wird. Die Luftreise soll von Petersburg über Java nach Australien, von dort über den Panamakanal nach Südafrika, Kapstadt und Johannesburg führen. Im nächsten Frühjahr will Kusminskij über die Sahara nach Marseille und Paris fliegen, und von dort nach Petersburg zurückkehren. Bei dem Fluge um die Welt werden ihn der russische Flieger Siskin, ein russischer und ein französischer Mechaniker begleiten. — Dieses Projekt geht weit über die augenblicklichen Fähigkeiten des Aeroplans hinaus. Nur von Petersburg über Java nach Australien durch die Luft zu fliegen, ist schon eine Leistung, die fast als unmöglich bezeichnet werden kann.

— (Der weiße Neger.) Eine für die Rassenfanatiker recht unangenehme Sensation rief der Tod von Henry Lee in Chicago hervor. Lee war der Besitzer der angesehensten Verlagsbuchhandlung der Stadt, Laird und Lee, und genoss in den besten Kreisen allgemeine Hochachtung. Nun, da er tot ist, hat sein Kompanion die Enthüllung gemacht, daß Lee ein Neger war. Natürlich handelte es sich um keinen Vollblutnegger, sondern um einen Mischling, der nur wenige Tropfen Negerblut in seinen Adern hatte. Aber auch diese Unglücklichen, die oft genau so weiß sind wie der raffigste Kaukasier, sind in Amerika allgemein von jedem Verkehr mit weißen Leuten ausgeschlossen und gänzlich auf den Umgang mit Schwarzen angewiesen. Lee lebte seit langen Jahren in Chicago, wo er viele intime Freunde hatte, von denen kein einziger das Geheimnis seines Lebens ahnte.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Wie schmücke ich mein Heim?

Wer die Fülle seiner Blumengabe nicht im Strauß unterbringen kann, nimmt einen Korb dazu. Die einfachsten Formen, aus einfach natürlichem Stoff geflochten (Weidenruten, Birkenzweige, Vinzen, Rohr, Schilf, Bast, Matten, Stroh, z. B. Fischkorb aus Vinzen mit Wasser- und Uferblumen), reich, aber übersichtlich gefüllt, in abgestimmter Farbe, in Erfüllung des landschaftlichen Gelehes, im rechten Verhältnis der Massen (Gleichgewicht zwischen Gefäß und Inhalt), sind immer künstlerischer Wirkung sicher.

Die Korbbwarenindustrie hat in Werkstoff und Form eine fast unübersehbare Mannigfaltigkeit auch dem Begriffe Korb verliehen, nicht immer aber ihn auch bereichert und verschönt. Vor allem macht sie den Fehler, ihre Gegenstände auf selbständige Wirkung hin (ohne Blumen) zu arbeiten, während sie bedenken sollte, daß erst durch die Blumen in Gemeinschaft mit dem Korb ein Ganzes werde. So sind meist etwa vorhandene Füße zu schwach und umspannen eine zu kleine Grundfläche, und die Henkel auch kleiner Körbe sind meistens zu kurz, die Farben oft aufdringlich.

Auf dem Gebiete der Phantasie-Korbbwaren geht sie, die Phantasie, sehr oft durch und bildet in der Sucht, noch nicht Dagewesenes zu schaffen, viel Häßliches. Man kann ja jeden Gegenstand in biegsamen Rohr und Geflecht nachbilden, aber je mehr sich der Gegenstand von dem Vorstellungsgebiet der Blumen (Ideenassoziation) entfernt oder einer tieferen Sinnbildlichkeit entbehrt,

desto weniger Kunstwert wird ihm in Verbindung mit den Blumen beizumessen sein.

Eine lezenswerte Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung gibt das Büchlein: „Blumenbinderei“ von Willy Lange. Mit 56 Abbildungen. 3 Mark. Leipzig, J. J. Weber, dem wir weiterhin entnehmen:

Die Blumen stellen wir uns in der lebendigen Natur und im Garten lebendig vor; was aus dieser Vorstellungswelt sich herleiten läßt, wird, richtig gebildet, befriedigen, schön sein können, infolge der verborgenen Gesetzmäßigkeit der durch den Gegenstand hervorgerufenen Vorstellung. Aber, z. B. eine Lokomotive und Blumen, wie soll sich das vereinen? Wenn nun jemand einem Fabrikanten zur Fertigstellung der 500. Lokomotive Glück wünschen will und seine Dichtung kommt über eine Lokomotive nicht hinaus, dann hilft ihm vielleicht die Erinnerung daran weiter, daß der Lokomotivenfabrikant auch ein Mensch ist, der sich wohl an Blumen freuen wird, selbst wenn sie ihm in der harmlosen, aber künstlerischen Form eines Straußes, Korbes oder in ein schönes Gefäß eingepflanzt überreicht werden.

Mit diesem Beispiel mögen sich die unglaublichen „Ideen“ getroffen fühlen, die dem Blumenbinder bisweilen zu verwirlichen zugemutet werden. Wenn er kann, lehne er solche Aufträge ab oder er verhülle das Haupt der Muse, wenn er das Geschäft abschließt und die Arbeit ausführt.

Das berechnete Bestreben, den Blumen lange Haltbarkeit zu sichern, hat die größten Ausartungen der Formen ja schon etwas beschritten, und man bevorzugt solche, die mit Blecheinsätzen oder Glasgefäßen versehen sind, wo die Blumen im Wasser mit Hilfe von fest und sauber eingelegtem Moos angeordnet werden. Die Henkelverzierung sollte sich stets bescheiden gegenüber der Korbfüllung verhalten und in der Farbe dieser Füllung, aber in anderen Arten oder: zwar in gleicher Art, aber abweichender, stimmender Farbe gehalten sein.

Bandschleifen können die Blumen am Henkel ersetzen, aber sie auch scheinbar an ihm befestigen, sollten in letzterem Falle aber in der Masse kleiner als die Blumen sein. Schleifen dienen auch zum Verbergen mit Draht befestigter kleiner Reagenzgläschen, welche die Stiele der Blumen am Henkel aufnehmen. Die Henkelverzierung ist entweder frei künstlerisch oder lehnt sich an die Form der Ranke oder des Straußes an.

Oft ist der Korb mit kurzstieligen Blumen gefüllt (Rejeda, Veilchen, Enzian, Edelweiß, gelben Primeln, Stiefmütterchen u. a.) und erhält als scheinbar überreiche Auflage einen Strauß in deutlich abweichender Farbe.

Einfache Gefäße können mit Samt, Plüsch, Seide in der Hauptfarbe der Blumenfüllung überzogen werden, wozu dann gleichfarbiges Band verschiedenen Stoffes kommt (z. B. zu Samt: Band aus Seide, Moiré; zu Seide: Band aus Tüll).

Statt mit Stoff können einfache Körbe (auch Drahtgestelle) mit gefärbten, naturfarbenen oder vergoldeten Bastmatten verhüllt werden, deren Zipfel durch passende Bänder und Schleifen dicht unter den Blumen und dem Rande des Gefäßes zusammengehalten werden.

Letzteres gilt auch von Kästen, Töpfen, Schalen, in welche eingewurzelte, getriebene Frühlingsblumen (Maiblumen, Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Krokus) gepflanzt sind, wodurch sie, ohne gestört zu werden (daher sehr haltbar!) zu einem gediegenen Geschenk und Schmuck-

stück werden. Durch Anbringung von Sträußchen und Blütenzweigen an der Umhüllung wird der Eindruck leicht überladen und durch die geringe Haltbarkeit dieser Zutaten die eben gerühmte Gediegenheit beeinträchtigt.

Man sollte auf die gleichmäßige Haltbarkeit aller Teile einer Füllung größten Wert legen. Daher empfiehlt es sich nicht, bepflanzten Körben mit abgeschnittenen Blumenzusammenstellungen einen flüchtigen Reiz zu geben, dessen Vergehen die Wirkung des Bleibenden verringert.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landesgerichtspräsident Eisner hat mit dem heutigen Tage einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten. Die Leitung der Geschäfte hat Herr Landesgerichtsvizepräsident Hofrat Pajk übernommen.

— (Notes Kreuz.) Der Landes- und Frauenhilfsverein vom roten Kreuze für Krain hat in Ausübung seiner Friedenstätigkeit auch für das Jahr 1913 an Invaliden des Mannschaffsstandes, dann an Invalidens-Witwen Unterstützungen aus den hiezu bestimmten Fonds des Vereines im Betrage von 2212 K 12 h bewilligt, die am 18. d. M. als dem glorreichen Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers durch die k. k. Landesregierung, bezw. die unterstehenden Bezirksbehörden zur Auszahlung gelangen werden. Von 167 eingelangten Gesuchen wurden 80 berücksichtigt.

— (Vom politischen Rechnungsdienste.) Seine Excellenz der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Rechnungsamtlichen Ferdinand Staudacher zum k. k. Rechnungsrevidenten, den Rechnungsassistenten Josef Truger zum k. k. Rechnungsamtlichen und den Rechnungspraktikanten Bruno Klauer zum k. k. Rechnungsassistenten ernannt.

— (Vom politischen Konzeptdienste.) Seine Excellenz der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisorischen Landesregierungs-konzipisten Dr. Wilhelm Pfeifer in Gurkfeld zum Landesregierungs-konzipisten in definitiver Eigenschaft ad personam ernannt.

— (Vom Finanzkanzleidienste.) Der Finanzprokurator für Krain hat den Feldwebel des Infanterieregiments Ritter von Milbe Nr. 17 Ferd. Leske die bei der Finanzprokurator in Laibach systemisierte Kanzlistenstelle provisorisch verliehen.

— Aus der Diözese.) Infilliert wurden am 1. d. die Herren: Anton Hribar, Pfarrer in St. Gotthard, auf die Pfarre Zalog; Valentin Sitar, Kaplan in Krainburg, auf die Pfarre St. Gotthard; Ivan Miklavcic, Pfarradministrator auf die Pfarre Brh (St. Drei Könige).

— (Abfertigung für Unteroffiziere.) Die „Militärische Rundschau“ meldet: Unteroffiziere, die noch keinen Anspruch auf Abfertigung besitzen, jedoch mindestens fünf Jahre ununterbrochen aktiv gedient haben, können beim endgültigen Abgange aus dem Präsenzdienste beim Kriegsministerium zur ausnahmsweisen Beteiligung mit einer Abfertigung beantragt werden. Die Abfertigung wird (ohne Rücksicht auf die Charge) in der Regel mit vierhundert Kronen bemessen werden.

— (Bereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Prostovoljno gasilno drustvo v Prečni“ mit dem Sitze in Prečna zur Kenntnis genommen.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(96. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zuerst prägte sich ein grenzenloser Schreck in seinen Zügen aus, wie sie sich nachträglich erinnerte. Aber schnell nahm er sich zusammen und tat, als ob er sich vor Freude nicht zu fassen wüßte. Ihren Vorwürfen zuvorkommend, erzählte er ihr in aller Eile eine lange Geschichte von geschäftlichem Unglück, monatelanger schwerer Krankheit, die ihm das Bewußtsein raubte, und von verlorenen Briefen. So wußte er in ihr den Eindruck zu erwecken, als ob er vergeblich nach ihr geforscht und sich schließlich eingebildet hätte, ihr wäre ein Unglück zugefallen. Er habe die Absicht gehabt, in den nächsten Wochen nach Michigan zu fahren und persönlich zu versuchen, ob er ihre Spur auffinden könnte. Das trug er mit seiner wohlklingenden Stimme und den ausdrucksvollen Mienen seines Gesichtes so überzeugend vor, daß Olive alles, was er ihr erzählte, glaubte, und die Liebe, die sie noch immer für ihn hegte, durch das plötzliche Wiedersehen und die augenscheinliche freudige Erregung des Geliebten nun wieder in alter Kraft sich ihrer bemächtigte.

John Randolph erklärte, nun würden sie sich nie wieder trennen. Selbstverständlich müßte Olive ihn nun in seine Wohnung begleiten. Olive war damit durchaus einverstanden, nur meinte sie, sie müßte erst ihre Sachen, die sie in einem Logierhause am anderen Ende der Stadt hatte, abholen. Er aber warf ein, es würde gleich zu regnen beginnen, und es hätte ja keinen Zweck, noch heute die Sachen zu holen; das könnte auf morgen verschoben werden. Plötzlich blieb er dann stehen und musterte mißfällig Olives Toilette, von der sie doch ge-

glaubt hatte, daß sie recht hübsch und kleidsam sei. Er aber erklärte, er wolle sie als seine Frau nicht in dieser Weise vorführen, und bestand darauf, daß sie in das Geschäft gingen, vor dem sie gerade standen, um ihr einen Staubmantel zu kaufen, der ihr Kleid verdeckte. Sie fügte sich, weil sie seine Eigenheiten in dieser Beziehung von früher her noch gut in Erinnerung hatte. Auf seinen Wunsch kaufte sie sich in einem anderen Geschäft noch einen Schleier, den sie aber selbst bezahlte. Dann sagte er: „So, jetzt passen wir recht gut zusammen,“ und dabei wies er auf den Regenmantel, den er trug. Olive war eigentlich nicht der Meinung, denn ihr Mantel war neu, und der ihres Mannes sah ziemlich abgetragen aus.

Daraus geht hervor, daß Stone den Mantel aus dem Van Burnamschen Bureau tatsächlich nur mitgenommen hatte, um seinen guten Anzug gegen den drohenden Regen zu schützen. Ebenso hatte er rein zufällig den Schlüssel, den Howard Van Burnam verlor, aufgehoben, war durch Zufall daran gehindert worden, Howard einzuholen, und hatte sich vorgenommen, ihm den Schlüssel so schnell wie möglich zurückzugeben oder zuzusenden. Wer weiß, ob ohne diese Zufälle das Verbrechen nicht ungeschehen geblieben wäre.

Nachdem also sie den Regenmantel und den Schleier für Olive gekauft hatten, gingen sie durch einige kleinere Straßen. Olive nahm an, er führe sie nach seiner Wohnung. Plötzlich aber blieb er vor einem ansehnlich aussehenden Hotel stehen, eben dem Hotel D., und sagte zu ihr: „Weißt du, du tannst den Mantel schließlich nicht immer anhehalten, und ich möchte, wenn ich dich in mein Haus führe, dich so angezogen sehen, wie es meiner Frau gebührt.“ Sie war erstaunt, denn so wie er in dem schäbigen Regenmantel aussah, konnte sie nicht annehmen, daß er eine besonders glänzende gesellschaftliche Stellung einnahm, wie er ihr anzudeuten schien.

Er schlug ihr vor, sie wollten in das Hotel eintreten, ein Zimmer nehmen und eine Bestellung nach einem feinen Geschäft schicken, so daß sie sich von Kopf bis zu Fuß neu ausstatten könnte. Und mit jenem Lächeln, dem sie nie widerstehen konnte, fügte er noch einen romantischen Grund dazu hinzu. Sie wäre doch seine Frau, gehörte ganz zu ihm, und er möchte sie in sein Haus führen, nur mit Sachen bekleidet, die er alle selbst bezahlt habe. Gewiß war das wunderbar; aber was sollte sie schließlich mehr darin finden, als eben nur eine Laune? Und weshalb sollte sie, die glücklich war, wieder ganz mit ihm zusammen zu sein, ihm einen so harmlosen Wunsch abschlagen?

Verwundert war sie auch darüber, daß er, der sonst durch seine stolze Haltung und seine feinen Züge aller Blicke auf sich zog, im Augenblicke, als sie das Hotel betraten, sich ein so unscheinbares Ansehen zu geben wußte, daß er völlig verändert aussah. Und als er gar von ihr verlangte, sie solle den Namen ins Fremdenbuch schreiben, sträubte sie sich energisch dagegen. Da sah er sie mit einem spöttischen Blick an und fragte, ob sie am Ende auch in der Zwischenzeit noch nicht schreiben gelernt habe. Sie dachte, er wolle sie auf die Probe stellen, und wenn sie das auch aufs höchste verlegte, willfahrte sie doch seinem Verlangen. In der Erregung über die Beleidigung, und da sie die Handschuhe anbehielt, wurden ihre Schriftzüge so eigentümlich, daß man später geglaubt hatte, sie wären verstellte. Daß sie aber den Namen James Pope einschrieb, kam daher, daß ihr Mann, als sie zum Bureau schritt, ihr sagte, es brauche nicht jeder zu wissen, er habe mit seiner Frau erst einen Tag im Hotel zugebracht. Sie solle irgend einen beliebigen Namen schreiben. Und sie schrieb den ersten besten, der ihr einfiel.

(Fortsetzung folgt.)

— (Frequenz der Laibacher Volks- und Bürger-schulen.) Wie man uns mitteilt, wurden die Laibacher Volks- und Bürger-schulen im eben abgelaufenen Schul-jahre von 5693 Kindern besucht. Die Frequenz bezifferte sich im vorigen Jahre auf 5666, im vorvorigen Jahre auf 5674 und vor drei Jahren auf 5687.

— (Die freiwillige Feuerwehr in Unter-Sisla) be-ging gestern die Feier ihres 25jährigen Bestandes. Nach einem Frühstückskonzert im Gasthausgarten der Frau Kersic taten sich die uniformierten Teilnehmer zu einem Festzuge zusammen und marschierten dahin unter Voran-tritt der uniformierten Musikkapelle aus Domzale zum Feuerwehrdepot, wo der Herr Bürgermeister Seidl mit einigen Gemeindevorstandsgliedern Aufstellung genommen hatte. An der Spitze des Festzuges, in dem sich Abordnungen sämtlicher im „alten“ Feuerwehrver-bande eingegliederten freiwilligen Feuerwehren aus Lai-bach und seiner Umgebung in der Höhe von ungefähr 300 Mann marschierten, schritt die Vorstandschafft des Verbandes der krainischen Feuerwehrvereine mit den Herren Obmannstellvertreter Debeljak, Schriftführer Oberlehrer Mikuz und Landtagsabgeordneten Turk. Herr Bürgermeister Seidl hieß die Festgäste im Namen der Gemeinde Unter-Sisla willkommen, sprach der jubli-lierenden Feuerwehr den Dank und die Anerkennung der Gemeinde aus und wünschte ihr die gedeichlichste Wohl-fahrt. Der Obmann der Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft, Herr Landtagsabgeordneter Turk, dankte dem Gemeindevorstande von Unter-Sisla im Namen des Feuerwehrverbandes für die herzliche Aufnahme, schilderte die Verdienste des jublierenden Vereines und sprach ihm auch im Namen des Feuerwehr-verbandes Dank und Anerkennung aus. Die freiwillige Feuerwehr in Unter-Sisla möge auch fernerhin zu einem Verbands halten, der fernab von jeder politischen Auf-eberung lediglich dem eigentlichen Zwecke der Feuerwehren, der Nächstenliebe, zu dienen entschlossen sei. Der Schrift-führer des Feuerwehrverbandes, Herr Oberlehrer Mi-kuz, führte in einer ausgreifenden Festrede u. a. aus, der Verband sei nicht im geringsten geneigt, dem alten Wahl-spruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ untreu zu werden und sich auf politische Fährten abdrän-gen zu lassen. Die Feuerwehr in Sisla habe sich im lan-gen Zeitraum ihres 25jährigen Bestandes immer bestän-dig und treu, hilfsbereit und tüchtig erwiesen und möge es auch in Zukunft in gleichem Maße bleiben. — Sohin schmückten kostümierte Mädchen die Verbandsvorstands-mitglieder und die Abteilungscommandanten mit Blu-men, worauf die Feierteilnehmer unter klingendem Spiel in die Oriskalkirche zum Gottesdienste zogen. Nach An-hörung der Festmesse traten die Feierteilnehmer unter Vorantritt der Musikkapelle einen festlichen Umzug durch die flaggengeschmückten Hauptstraßen des Ortes an und defilierten schließlich vor den Vertretern des Gemeindevorstandes und der Verbandsobmannschaft. Zum Schluß vollführte die jublierende Feuerwehr am neuen Schul-gebäude und dem gegenüberliegenden Schuppen eine Schauübung mit Inanspruchnahme der Wasserleitungs-hydranten, der mechanischen Leiter und des sonstigen Löscherätes. Sämtliche Veranstaltungen lockten eine große Menge von Zuschauern aus Sisla und Umgebung herbei und fanden vielen Beifall. Ganz Unter-Sisla hatte Fahnen-schmuck angelegt. Nach Schluß des offiziellen Pro-grammes verteilten sich die Festteilnehmer in verschiedene Gasthäuser zu gemeinschaftlichen Mittagessen. Nachmit-tags fand im Gasthause „Pri Rankertu“ ein Volksfest statt, bei dem die Musikkapelle aus Domzale sowie der Citalnica-Lamburaschenverein in Sisla die Musik be-sorgten. Das Fest, dessen Programm u. a. Gesangsnum-mern, einen Glückshafen, ein Tanzvergnügen usw. um-faßte, war vorzüglich besucht.

— (Schüleraufnahme an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.) An dieser Anstalt beginnt am 16. September, 8 Uhr früh, das Schuljahr 1913/14. Im ersten Kurse der Sektion für Photographie und Re-produktionsverfahren wird Zeichnen, Beleuchtungsstudien usw., Projektionslehre, Chemie, Physik gelehrt. Für vorge-schrittene Schüler finden zur weiteren Ausbildung im Zeichnen, Entwerfen und Malen nach der Natur, Kopf- und Altzeichnen, sowie im Beleuchtungs- und Farbenstudium besondere Kurse statt. Jenen Personen, welche sich im lithographischen und algraphischen Zeichnen ausbilden wollen, wird ein spezieller Unterricht erteilt. Im zweiten Kurse dieser Sektion werden die ver-schiedenen Methoden der Photographie und Reproduktionsverfahren theoretisch und praktisch gelehrt: Por-trät- und Landschaftsphotographie, Negativ- u. Positiv-retouche, Vergrößerungsverfahren, nasse, trockene und orthochromatische Aufnahmen, Diapositivanfertigung, Sil-berkopierverfahren, Pigmentdruck, Gummidruck, Licht-druck, Photolithographie, Zinkätzung, Autotypie, Helio-gravüre, Lithographie, Schnell- und Handpressendruck usw. — Aufnahmebedingungen in den ersten Kurs der Sektion für Photographie und Reproduktionsverfahren: ein Alter von mindestens 15 Jahren und ein Zeugnis über die mit gutem Erfolge besuchte Vorbereitungsschule der Anstalt oder absolvierte Bürger- oder Untermittel-schule; es können nach Maßgabe der vorhandenen Plätze Mädchen und Frauen in die einzelnen Kurse als ordent-liche Schülerinnen unter denselben Bedingungen wie die ordentlichen Schüler aufgenommen werden und genießen in allen Kursen die gleiche Berechtigung wie die ordent-lichen Schüler. Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Anstalt (Wien, VII., Westbahnstraße 25), woselbst auch Programme erhältlich sind.

— (Birnen als Heilmittel.) Eine bekannte Erfah-rung der Landbevölkerung besteht darin, daß getrocknete Birnen eine heilsame, stopfende Wirkung hervorbringen, wenn solche Birnen in ungekochtem Trockenzustande ver-speist werden. Selbst andauernde Durchfälle, wenn sie von keinem bösarigen Darmliden herrühren, werden durch den wiederholten Genuß von trockenen Birnen heilsam bekämpft. Dagegen ist es ferner ein altes Haus-mittel auf dem Lande, gekochte trockene Birnen, besonders das beim Kochen erzielte Saftwasser, in ausgekühltem Zustande als harntreibendes Mittel zu genießen. Natür-licher Weise besitzen frische Birnen die obigen Wirkungen gleichfalls. Mehligte Birnen wirken mehr stopfend, hin-wieder saftige, vollkommen reife Birnensorten mehr harntreibend. Daraus folgt, daß der Genuß von reifen und saftigen Birnen nicht allein Kranken, sondern auch Ge-sunden recht wohl bekommt. In der gegenwärtigen Reisezeit der Salzburger Birnen kann man sich von der ange-nommen Wirkung nach Genuß von einigen Birnen über-zeugen. Eingelegte Birnen behalten ihre heilsame Wir-kung noch besser als getrocknete Früchte.

— (K. k. Postsparkasse.) Im Monate Juli betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 177.748 K 94 h, im Scheckverkehre 9.894.900 K 38 h, die Rück-zahlungen im Sparverkehre 75.753 K 22 h, im Scheck-verkehre 6.828.421 K 96 h.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Rudolfswert (48.970 Einwohner) fanden im zweiten Quartale laufenden Jahres 58 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 385, die der Verstorbenen auf 257, darunter 73 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 53, von über 70 Jahren 73 Personen. An Tuberkulose starben 34, an Lungen-entzündung 25, an Diphtheritis 8, an Keuchhusten 1, an Scharlach 23, an Typhus 3, durch zufällige tödliche Beschädigung 7 und durch Mord und Totschlag 2 Per-sonen; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord ereignete sich nicht. — Im politischen Be-zirke Gurkfeld (55.455 Einwohner) fanden im zweiten Quartale laufenden Jahres 42 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 376, die der Verstor-benen auf 238, darunter 73 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 61, von über 70 Jahren 55 Per-sonen. An Tuberkulose starben 37, an Lungenentzündung 16, an Diphtheritis 1, an Keuchhusten 2, an Scharlach 12, durch zufällige tödliche Beschädigung 6 Personen; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. Ein Selbst-mord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. — r.

— (Schadenfeuer.) Am verfloffenen Donnerstag nachts brannte die achtfenstige Harse des Besitzers Anton Praprotnik in Mötschnach, Gerichtsbezirk Rad-mannsdorf, samt dem darin lagernden Futter und Ge-treide vollständig nieder. Das Feuer wurde, da das Bettler nebligt war, und die Harse isoliert hinter einem bewaldeten Hügel stand, von den Ortsbewohnern über-haupt nicht bemerkt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Das abgebrannte Objekt war nicht ver-sichert. Praprotnik erleidet einen Schaden von über 500 K.

— (Brandlegung.) Am 18. v. M. gegen 9 Uhr abends wurde in der mit Getreide gefüllten Harse des Besitzers Peter Krizaj in Fauerburg offenbar durch eine böse Hand Feuer gelegt. Die Nachbarn aber bemerkten sogleich den Ausbruch des Feuers und löschten es, bevor es sich weiter ausbreiten konnte. Allem Anscheine nach liegt ein Racheakt vor.

— (Brüderlich geteilt.) Diesertage schlich sich ein bisher noch unbekannter Dieb in das unversperre Schlaf-zimmer des Besitzers Alex Jagodic in Stolnit, Gerichts-bezirk Stein, ein und entwendete aus einer im Bette unter dem Kopfpolster versteckten Brieftasche, worin sich 300 K befanden, den Teilbetrag von 150 K, während er den Rest großmütig in der Brieftasche zurückließ. Die Gen-darmrie verhaftete als tatverdächtig einen beim Bestoh-lenen bediensteten Hirten, doch will dieser vom Dieb-stahle nichts wissen.

— (Ein Überfall.) Der Mesner Jakob Kastelic in Unter-Schleinitz wurde am vergangenen Sonntag abends in der Nähe des dortigen Friedhofes von zwei heimli-schen Burschen aus unbekannter Ursache überfallen und mißhandelt, wobei er mehrfache Verletzungen erlitt.

— (Schwerer Verdacht.) Am 28. v. M. wurden in Počka bei Adelsberg zwei Tagelöhner aus der Görzer Gegend wegen Verdachtes eines Raubanfalles verhaftet und dem Bezirksgerichte in Adelsberg eingeliefert.

— (Verhaftungen.) In Unter-Sisla wurde der be-schäftigungslose Arbeiter Valentin Tavcar verhaftet, weil er in einem Gasthause die Gäste von Tisch zu Tisch anbettelte. Auf der Bleiweisstraße verhaftete ein Wachmann die 37 Jahre alte ledige Arbeiterin Gertrud Bogacnik wegen verbotener Rückkehr. Die Arbeiterin wurde, da sie in Selo ihren ständigen Wohnsitz hat, über die Stadtgemeinde abgeschoben.

— (Verhaftung eines Diebes.) Der 32 Jahre alte, schon oft abgestrafte Tagelöhner Rudolf Medvesek aus Trojana brach am vergangenen Montag in Abwesenheit der Hausleute in das Haus der Keuschlerin Maria Ab-bel in Peß ein und stahl daraus verschiedene Männer-kleider, ein Paar Schnürschuhe und eine silberne Taschen-uhr samt solcher Kette. Der Dieb wurde noch am selben Tage verhaftet und dem Bezirksgerichte in Egg ein-geliefert. Die gestohlenen Sachen wurden bei ihm größ-enteils noch vorgefunden.

— (Diebstahl.) Ein bei 45 Jahre alter, wandernder Uhrmacher, der sich mit der Reparatur von Wanduhren befaßt, hat am 29. v. M. dem Besitzersohne Hermann Peterlin in Staro apno aus unversperrem Gastzimmer ein Paar neue Schnürschuhe entwendet. Er ist derzeit unbekanntem Aufenthalte.

— (Fahrraddiebstahl.) Am vergangenen Donners-tag abends wurde hier dem Handlungsgehilfen Franz Plahuta aus Stein aus dem Vorhause eines Gast-hauses an der Triester Straße ein auf 150 K bewertetes Fahrrad entwendet. Tatverdächtig ist der 1889 in Lai-bach geborene, beschäftigungslose Schmiedgehilfe Karl Bibic, der den ganzen Tag hindurch im selben Gasthause zechte und in der Eile auch die gemachte Zeche zu be-zahlen vergaß. Bibic ist ein schon mehrmals abgestrafter und gefährlicher Fahrraddieb.

— (Austro-Americana, Triest.) Nächste Abfahrten ab Triest: Dampfer „Alice“ am 8. August nach Newyork. Dampfer „Laura“ am 9. August nach Neapel, Barcelona, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Argentina“ am 9. August nach Newyork. Dampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ am 16ten August nach Newyork. Dampfer „Belvedere“ am 19. Au-gust nach Newyork. Dampfer „Atlanta“ am 21. August nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Martha Washington“ am 23. August nach Newyork. Dampfer „Polonia“ am 23. August nach Quebec und Montreal.

— („Don Juans Kontrakt mit dem Satan“.) Dieses großartige mystische Drama wird durch drei Tage, und zwar von morgen an bis Donnerstag im Kino „Ideal“ vorgeführt werden. Da es Satan wieder einmal in der Hölle zu langweilig geworden, beschloß er, sich unter die Menschen zu begeben, um in ihre Seelen Verwirrung zu bringen. Sein Augenmerk richtete er auf Don Juan, dem er alle Lebensfreuden zu verschaffen versprach, wenn ihm dieser dafür seine Seele verpflichtete. Auf Grund dieser Vereinbarung ist das interessante Drama auf-gebaut.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Lai-bach.) Wie bereits gemeldet, sollen die Vorstellungen bereits am 27. September beginnen; das verpflichtete Künstlerpersonal wird Mitte September in Laibach ein-treffen. Die Gesellschaft besteht aus neuen Kräften; vom vorjährigen Personale wurde niemand reengagiert. Die Opernvorstellungen beginnen mit der Aufführung der Opern „Cavalleria rusticana“ und „Bojazzo“. Als erste Klassikervorstellung wurde „Clavigo“ von Goethe in Aus-sicht genommen. Die Plafonds der Dekorationen werden höher gestellt, wodurch der Harlekinmantel eine freiere Aussicht für die oberen Reihen gestattet wird. Die Di-rektion teilt mit, daß sie für eine glänzende Ausstattung Sorge tragen will.

— (Zur Frage des slovenischen Theaters in Lai-bach.) Von informierter Seite erhalten wir folgende Mit-teilung: Den Meldungen der hiesigen slovenischen Tages-blätter vom verwichenen Samstag, wonach von einer Fortführung der slovenischen Vorstellungen im Laibacher Landestheater weiters nicht gesprochen werden könne, ist die Tatsache gegenüberzustellen, daß die vom Laibacher Gemeinderate aus Vertretern sämtlicher slovenischer Ge-meinderatsparteien zusammengesetzte Kommission ihre auf ein Zusammengehen des Landesauschusses und der Stadtgemeinde hinsichtlich der Lösung der Theaterkrisis abzielenden Verhandlungen mit dem krainischen Landes-ausschusse noch nicht endgültig abgeschlossen hat, daß die Entscheidung vielmehr noch ausständig ist und erst in einigen Tagen fallen soll. Das Ergebnis der Verhand-lungen wird jedenfalls in Form eines offiziellen Kom-muniqués veröffentlicht werden, was um so erforderlicher ist, als die offizielle Veröffentlichung der Verhandlungs-ergebnisse von der Öffentlichkeit mit Spannung erwartet wird, die gemeinderätliche Kommission jedoch wegen der ferienhalber erfolgten Vertagung der Gemeinderats-sitzungen im Augenblicke keine anderweitige Gelegenheit hat, sie der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Sämtliche in der Kommission vertretenen Gemeinderatsparteien haben ein-stimmig beschlossen, die Stadtgemeinde Laibach habe dem Laibacher slovenischen Theater die jährliche Subvention von den bisherigen 36.000 K auf 42.000 K zu erhöhen. Der Landesauschuß seinerseits hat sich bereit erklärt, das landschaftliche Theatergebäude auch fernerhin zu Vorstellungszwecken zur Verfügung zu stellen, wenn ihm auch für die Zukunft das Zensurrecht sowie die Ingerenz auf die Bestellung der Person des Theaterleiters ein-geräumt wird. So weit sind die Verhandlungen zwecks Lösung der Theaterkrisis bis nun gediehen. Eine abschlie-ßende Einigung oder eine endgültige Abbrechung der Verhandlungen wegen Einigungsunmöglichkeit ist noch ausständig. Aber auch für den Fall, daß die zwischen dem Gemeinderate und dem Landesauschusse gepflogenen Theaterverhandlungen mit einem negativen Ergeb-nisse enden sollten, ist bezüglich der Frage über den Fort-bestand oder den ferneren Nichtbestand des Laibacher slovenischen Theaters noch nicht das letzte Wort gespro-chen worden, da sich hinsichtlich der Art einer Fortführung von Theaterveranstaltungen immer noch Möglichkeiten ergeben, die einen vollständigen Zusammenbruch der Lai-bacher slovenischen Bühne verhüten lassen. Vorläufig heißt es also: Zuvarten!

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.
Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und
Einlagsbücher am 31. Juli 1913:
K 70,963.302.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Konstantinopel, 2. August. Hier ist eine Deputation
aus Adrianopel eingetroffen, welche dem Großvezir und
den fremden Botschaftern die Bitte unterbreitete, dahin
zu wirken, daß Adrianopel bei der Türkei bleibe.

Sofia, 3. August. (Meldung der „Agence télégra-
phique bulgare.“) Vorgestern gegen 11 Uhr vormittags
war eine griechische Kolonne, welche aus dem Desfilé von
Kresna gegen Dzumaja hervorbach, dem Feuer der Bul-
garen ausgefetzt. Am nächsten Tage richtete der Kom-
mandant der griechischen Truppen an den bulgarischen
General ein Schreiben, worin behauptet wird, daß die
Bulgaren auf die durch die weiße Fahne gedeckten grie-
chischen Linien geschossen hätten. Der bulgarische Ge-
neral legte den Sachverhalt dar und wies die Beschwerde
zurück. — Eine serbische Eskadron, welche sich von Ver-
lovica zurückzog, steckte die Ortschaft Bivrovitici im Be-
zirke Berkovica in Brand. — Das Bombardement Bid-
dins durch die serbischen Truppen wurde bis zum 31sten
Juli fortgesetzt. Nach Privatmeldungen ist die Hälfte
der Stadt zerstört. Von der Zivilbevölkerung seien 200
Personen getötet und 600 verwundet worden. Die Kämpfe
erstreckten sich bis auf eine Entfernung von acht Kilo-
metern von der Stadt, die von den Serben nicht ein-
genommen worden ist.

Belgrad, 3. August. (Aus amtlicher serbischer
Quelle.) Die bulgarischen Truppen haben neuerlich eine
Verletzung des Völkerrechtes begangen. Der Komman-
dant unserer Truppen, welche Biddin belagern, sandte
am 31. Juli um 1/2 12 Uhr vormittags einen Offizier mit
drei Reitern nach Biddin, um davon Mitteilung zu ma-
chen, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei
und um auf Grund des Waffenstillstandsabkommens mit
der Bestimmung der Demarkationslinien zu beginnen.
Der Parlamentäre setzte sich mit einem Trompeter, der
die weiße Fahne trug, in Bewegung. Als sie etwa
30 Schritte von dem Dorfe Novo Sedi entfernt waren,
schossen die Bulgaren aus einer Mitrailleuse auf sie. Der
Offizier blieb unverfehrt, zwei seiner Begleiter wurden
verwundet. Die Bulgaren haben damit die Bestimmung
der Haager Konvention vom 18. Oktober 1907, die auch
von den Serben und Bulgaren unterzeichnet ist, verletzt.
Diese Konvention garantiert das Leben des Parlamen-
tär's und seines Gefolges. Nach Artikel 32 kann das
Feuer nicht eröffnet werden ohne höheren Befehl. Man
kann nicht sagen, daß es sich hier um die Verletzung des
Völkerrechtes durch einen schlecht unterrichteten einfachen
Soldaten handelt; der Offizier, der den Befehl zum
Feuern gab, kannte genau die Bestimmungen des Völker-
rechtes und er mußte wohl sehen, daß er es mit Parla-
mentären zu tun hatte. — Der Generalstab meldete bereits
Verletzungen des Völkerrechtes, die von den Bulgaren
verübt wurden: mißbräuchliche Verwendung der weißen
Fahne, Plünderungen von Privateigentum, Niedermege-
lung der Bevölkerung, Beschädigung von Spitalern, Ver-
stümmelung und Tötung Verwundeter. Dieses Vorgehen
der Bulgaren macht es unmöglich, Parlamentäre zum
Zwecke von Mitteilungen zwischen den gegnerischen Ar-
meen zu entsenden.

Bukarest, 3. August. (Meldung der „Agence télégra-
phique roumaine.“) Heute vormittags traten die bulga-
rischen und die rumänischen Delegierten zu einer Kon-
ferenz unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Ma-
jorescu zusammen. Nach einer bis Mittag währenden
Beratung gelangten beide Teile zu einem Einvernehmen
über sämtliche drei von Rumänien in der Note vom
21. Juli formulierten Punkte. Die Trasse der neuen
Grenze wurde von den militärischen Delegierten einge-
zeichnet und die Festsetzung der Details dem Vertrage
vorbehalten. In der Frage der rumänischen Schulen und
Kirchen in dem von Bulgarien eroberten Gebiete wurde
die auf der Petersburger Konferenz vorgeschlagene Lö-
sungsform angenommen. Endlich übernahm Bulgarien
auch die Verpflichtung, die Befestigungen in Rustschuk
und Schumla zu schleifen und weder in dem dazwischen
liegenden Gebiete, noch im Umkreise von 20 Kilometern
um Balcik Befestigungen zu errichten. Die neue rumä-
nische Grenze nimmt unterhalb Balciks, zwölf Kilometer
beim ersten, auf der Karte mit Cote 252 bezeichneten
Hügel ihren Ausgang, verläuft zehn Kilometer südlich
von Dobrič und endet im Westen von Turtulaja neun
Kilometer vom Dorfe Turski-Smil. An einzelnen Punk-
ten entfernt sich die neue Grenze, je nach der topographi-
schen Lage, 15 bis 16 Kilometer von der geraden Linie
gegen Westen. Die für morgen um 4 Uhr nachmittags an-
gesetzte Konferenz wird auf 10 Uhr vormittags verlegt
werden, um die Möglichkeit zu schaffen, früher in die
Verhandlungen einzutreten, bevor die Frist der Waffen-
ruhe abläuft.

Athen, 3. August. Die „Agence d'Athènes“ veröf-
fentlicht einen Auszug aus dem offiziellen Bericht über
die letzte Kampagne. Danach hatte die griechische Armee
gegen bulgarische Streitkräfte in der Stärke von ungefähr
120.000 Mann und mehrere Tausend Irreguläre zu kämp-
fen. In stetem Kampfe legten die griechischen Truppen

anstandslos 300 Kilometer auf einem Terrain zurück, das
infolge seines besonders rauhen, bergigen Charakters
für die Verteidigung sehr günstig ist und daher für den
Angreifer enorme Schwierigkeiten bot. Auf den Berg-
ketten Males und Perin mußte die griechische Armee
Höhen zwischen 1500 und 2000 Meter, die zumeist fast
senkrecht steil anstiegen, von den bulgarischen Truppen
säubern. Für uneinnehmbar gehaltene Stellungen wu-
den mit dem Bajonette von den Unferigen genommen, die
die Höhen unter dem Feuer des Feindes erklommen. 22
Schlachten wurden geschlagen, sämtlich siegreich für uns,
darunter die bedeutendsten bei Kilkis, Demirchisar und
Kosturino, im Engpaß von Kresna, dem gefährlichsten
des ganzen Balkans, bei Simitli und bei Dzumaja. Die
griechische Armee besetzte die Städte Kilkis, Doiran,
Gevgheli, Demirchisar, Strumnica, Patrici, Serres,
Drama, Becevo, Melenik, Mehomia, Nevrotop, Kavalla,
Kantchi, Dedeagac, den Hafen von Lagos, Matri, Ma-
ronia, Gümüldzine und Dzumaja. 10.000 Bulgaren
wurden zu Gefangenen gemacht, 25.000 bis 30.000 außer
Gefecht gesetzt, 120 Kanonen und eine Unmenge Ge-
wehre, Munition und Lebensmittel fielen in unsere
Hände. In einem Monat war Mazedonien gesäubert und
die griechische Armee, die den Feind bis zu den alten
bulgarischen Grenzen zurückgetrieben hatte, schickte sich an,
sie zu überschreiten. In diesem Augenblicke, da den grie-
chischen Truppen der Weg nach Sofia offen war, wurden
die Feindseligkeiten eingestellt. — Nach einem offiziellen
Kommunique sind in den Kämpfen der letzten Tage 35
griechische Offiziere gefallen und 75 verwundet worden.

Brand.

Petersburg, 3. August. Die durch ihren Jahrmart
bekannte Stadt Matarjev im Gouvernement Rijnj-Nov-
gorod steht in Flammen. Das Feuer hat auch ein altes
Kloster ergriffen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Jun t e k.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

R a t h e n a u Walter, Reflexionen, K 5,40; Die neuen
Gesetze über die allgemeine Erwerbsteuer und über die Ein-
kommensteuer, K 8,80; Morosow Nikolau, Die Offen-
barung Johannis, eine astronomisch-historische Unter-
suchung, K 9,86; Bruhin Dr. C., Folge der Natur! Wie
sollen wir uns ernähren in gesunden und kranken Tagen?
K 3,12; Schwarz Otto, Das Opernstudium, Repertoire
der verschiedenen Stimmfächer, praktische Winke für Ler-
nende und Lehrende, K —,72; Marney L. de, Toujours
présent, nouvelle, geb. K 1,44; Fruchthändler Dr. Inge-
nieur A., Beitrag zur Theorie des Eisenbetons, K 2,40;
München und seine Bauten, herausgegeben vom Bayerischen
Architekten- und Ingenieurverein, geb. K 28,80; Peter
Karl, Materialkunde für die Gewerbe der Weiznähe-
rinnen und Kleidermacherinnen, geb. K 2,40; G a j d e c z a
Josef, Auflösungen von arithmetischen und geometrischen
Textaufgaben für die Mittel- und Oberstufe, K 3,—; A l -
l i s c h Jng. Karl, Der Eisenbetonbau in Berechnung und
Ausführung, K 6,—; Jones Prof. Dr. Ernest, Der Al-
ptraum in seiner Beziehung zu gewissen Formen des mittel-
alterlichen Aberglaubens, K 6,—; Ludendorff, Bri-
gade- und Divisionsmanöver in Anlage und Leitung,
K 4,80; Hoerber Dr. Karl, Das deutsche Universitäts-
und Hochschulwesen, geb. K 1,20; Matenaers F. D.,
Der Lugernebau, nach den praktischen Erfahrungen, wissen-
schaftlichen Beobachtungen und Untersuchungen in Nord-
amerika, geb. K 5,76; Püß Dr. Jng. O., Die Handbohr-
maschinen, K 2,40; Neuded G., Schulz V., Bloch-
mann Dr. R., Der moderne Schiffbau, 1. Bd.: Geschicht-
liche Entwicklung des Schiffes, theoretischer und praktischer
Schiffbau, K 9,80; Spaeth Prof. Dr. Eduard, Die
chemische und mikroskopische Untersuchung des Harnes,
geb. K 19,20; Prescher Rudolf, Das goldene Lachen,
ein humoristischer Familienschatz in Wort und Bild,
K 2,4,—; Funke Max, Sind Weiber Menschen? K 2,16;
T a u n d E. v., Farbstoffmalerei, das Malen mit Dikreid-
stoffen, K 1,44.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhand-
lung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kon-
grefzplatz 2

Loeking
Waffenschmied

Das neueste Heft der Musik
für Alle ist zum Preise von
60 Heller durch die Buch-
und Musikalien-Handlungen
oder vom Verlag zu beziehen

Musik für Alle

Verlag Ullstein & Co, Berlin-Wien

Zu beziehen durch:

Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach, Kongrefzplatz Nr. 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elsant“.

Am 2. August. Ritter von Langer-Podgora, Privat,
Verfchlin. — Dr. Nöthel, Gymnasial-Direktor, f. Gemahlin,
Gottschee. — Primoschik, Fortwart, Kanter. — v. Wimondo,
Privatier, Triest. — Dr. Glia, f. u. f. Hauptmann, f. Gemahlin,
Agram. — Frau Dr. Klaič, Gutsbesitzerstgattin, f. Sohn, Zara.
— Laurentic, Besitzergattin, f. Sohn, Adelsberg. — Jančin,
Ingenieur, f. Gemahlin, Strahubor. — Felsenstein, Ingenieur,
Graz. — Brodz, Ingenieur, Frankfurt. — Sandor, Ingenieur,
Laibach. — Zuber, Ingenieur; Dufchner, Hirschl, Frankfurt,
Fischer, Neuberg, Holabstj, Abde., Wien. — Kopper, Abdr.;
Pratiska, Beamtenaspirant, Prag. — Greiner, Straßhaus-
Oberaufseher, Bigann. — Dr. Grčić, Advokat, Perlasz. —
Dr. Sorli, f. u. f. Rotar, Pola. — Fuchs, Ingenieur; Mutjura,
Offizier, Karpfenberg. — Matkovich, Privatier, f. Gemahlin;
Pizzoli, Chauffeur, Fiume. — Walta, Private, Triest. —
Blumenau, Kfm., f. Gemahlin, Budapest. — Haber, Kfm.,
München. — Gyričić, Kfm., Kuma.

Am 3. August. von Rosenberg, f. u. f. Landesregierungs-
rat, f. Gemahlin; Rechwatal, f. u. f. Oberleutnant; Dr. Uhlitz,
Univeritätsprofessor, samt Familie; Caudje Pirro, Privat;
Dr. Hauber, Advokat, f. Gemahlin, Graz. — von Egon, f. u. f.
Ministerialrat, f. Gemahlin; Tittl, Direktor, f. Familie; Mehr,
Handelsangestellter; Chladel, Disponent, Fiume. — Branden-
burg, Kfm., f. Gemahlin; Hruša, Hofgutsdirektor, f. Gemahlin,
Triest. — Kaiser, Direktor; Förster, Apotheker, f. Familie;
Deutsch, Private; Fried, Kfm.; Stierer, Seibis, Abde., Wien.
— Kapoldi, Abd., Klagenfurt. — Prohaska, Abd., Berlin. —
Köhn, Kfm., Dresden. — Snideršic, Kfm.; Sebade, Minen-
meister, Ill. Feistrip. — Dr. Rypicki, Arzt, Warschau. —
Dr. Schiebel, Professor, Freistadt. — Castanzo, f. u. f. Marine-
beamter, samt Gemahlin, Pola. — Krejčić, Beamter, Koupa,
Böhmen. — Wittmann, Beamter; Berthelm, f. u. f. Rotar, samt
Mutter, Kirchbach. — Fontana, f. u. f. Leutnant, Luttenberg.
— Rau, f. u. f. Leutnant, Tarnau. — Majcen, f. u. f. Leutnant,
Pöstschach. — Brandler, Ingenieur, f. Gemahlin; J. Baucel,
Apotheker; W. Baucel, Student, f. Mutter, Prag. — Schwarz,
Student, St. Paul im Lavantthale. — Paszthary, Szuc, Ein-
jährig-Freiwillige, Budapest.

Grand Hotel Union.

Am 3. August. Graf Clary, Statthalter; Kuhner,
Prokurist, Graz. — Ratnovko, Direktor, Morava. — Buket,
f. u. f. Professor; Papes, Architekt; Veimar, Priv.; Hartlein,
Abd.; Taffro, f. u. f. Oberleutnant, Prag. — Pinolovic, Bau-
meister; Trupi, Pfeifer, Fabrikante; Dr. Savnik; Selatschan,
Priv., Triest. — Stepic, Barac, Beamte; Plaudt, Ingenieur;
Szu, Professor; Simonic, Ökonom, Agram. — Eisenhardt,
Lehrerin, Weizensels. — Kuret, Ingenieur, Fiume. — Jira-
skovo, Priv., Olmütz. — Ferencz, Priv., Budapest. — Vogel-
fang, Schmidt, Kfste., Zürich. — Walther, Abd., Vittai. —
Kunarel, Abd., Nord-Amerika. — Dr. Kubicek, Breßburg. —
Dr. Rejstnel, Stuč. — Jbuman, Lehrerin, Belovar. — Rogelj,
Kaplan, Landstraß. — Snidaršic, Pfarrer, Stango. — Andjevic,
Pfarrer, Borec. — Dr. Kazzypal; Schneider, Kfm.; Handel,
Wachtel, Vogel, Gainer, Kaper, Hirsch, Strauz, Starl, Urban,
Gewürz, Abde., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Sechöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Rows show data for August 2nd and 3rd.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt
19.0°, Normale 19.7°, vom Sonntag 20.3°, Normale 19.6°.
Regen in der Nacht auf Montag.

Kino „Ideal“. Heute zum letztenmale das Sen-
sationsdrama „Der rote Kuf“, welches ungemein gefallen
hat, sei es durch seinen tragischen Inhalt als durch die
verblüffende Inzenerierung. — Morgen das großartige
mystische Drama „Don Juans Kontrakt mit dem Satan“.
Ferner „Die Advokatin“, Lebensbild in zwei Akten.

Kindersterblichkeit

nimmt ab, wenn der Säugling von Anbeginn mit Dr. v. Trn-
koczy's Malztee, der mit ein wenig Milch und Zucker zu bereiten
ist, aufgezogen und auch später den Kindern statt Kaffee als Frühstük
gegeben wird. Diese Konzentratnahrung kostet nur halb soviel wie
jede andere. Von der Wohltat des Malztees haben sich tauende Mütter
überzeugt, ebenso hunderte Hausfrauen, die Malzteeerfrischstük einführten.
Kranke erzielen die besten Erfolge. Lobende Nachbestellungen laufen
täglich ein beim Erzeuger Apotheker Trnkoczy in Laibach,
Krain, der mit Malztee seine 8 gesunden Kinder aufziehen ließ.
Per Post das wenigste 5 Paket à 1/2 kg franko für 4 K. 6 kg-Paketa
à 15 Paket 10 K franko. 1/2 kg-Paket 60 h überall, auch bei Kauf-
leuten unter Marke Malzin. Hauptdepots in Wien in den Apotheken
Trnkoczy: Schönbrunnerrstraße 109, Rabenplatz 4, Josefstadt-
straße 25; in Graz: Sackstraße 4. 5317 88

Das Möbeletablissement Franz Doberlet
Laibach, Franziskanergasse Nr. 8
empfiehlt Möbel jeder Art in solider
Ausführung und zu billigem Preise

